



Der Teufel mit den 3 goldenen Haaren



Im Folgenden werden wir ein Märchen der Gebrüder Grimm betrachten und unseren Blick dahingehend richten, welche Seelennahrung uns die Metaphern zu übermitteln vermögen.

Was ist Seelennahrung?

Um uns dieser Frage zu nähern ist es lohnenswert sich vom Bekannten zum Unbekannten zu bewegen. Eine Ausführung über die verschiedenen Körper des Menschen würde hier den Rahmen sprengen und somit versuche ich in reduzierten Worten dieser Frage gerecht zu werden. Bekannt ist, dass wir uns in einem physischen Körper befinden, welcher der zeitlichen Vergänglichkeit unterliegt. Zur Ent-wicklung bedarf dieser physische Leib einer „artgerechten Nahrung“, die ebenfalls vergänglich ist, wie z.B.: Brot, Fleisch, Gemüse... u.s.w.

Bleiben wir dem Polaritätsgesetz treu, so müsste es einen Gegenpol zu diesem physischen, vergänglichen Körper geben, der nicht der Vergänglichkeit unterliegt. Diesem „nicht vergänglichen Bereich“ möchte ich den Namen „Seele“ geben. Trotz seiner „Unvergänglichkeit“ benötigt auch dieser Körper eine Form der Nahrung, die seine Entwicklung fördert. Brot, Fleisch oder Gemüse, wäre hier nicht richtig angesiedelt, da wir nun auf der Suche nach einer „zeitlosen, unvergänglichen“ Form der Nahrung sind.

Somit gelangen wir zurück zum Märchen, das in seinen Bildern und Metaphern eine zeitlose Struktur des menschlichen Entwicklungsweges vermittelt, aus der die Seele ihre Nahrung und Orientierung schöpfen kann. Es ist nicht zwingend notwendig, dass der rationale Menschenverstand diese zeitlosen Muster und Strukturen verstehen muss, wodurch eine Märchendeutung vorsichtig gesagt, überflüssig ist. Wichtig ist nur, dass der Mensch mit diesem Muster in Berührung kommt. (Ebenso verhält es sich mit Träumen, wobei ein Mensch sehr alt werden kann, ohne das seine Träume je gedeutet werden, er aber nicht 1 Monat überleben würde, ohne zu träumen.)

Wenn die Seele mit Märchen, Mythologien oder Ritualen in Berührung kommt, so beginnen diese Inhalte von sich aus zu wirken, auch ohne eine verstandesmäßige Interpretation. Die Seele kommt in Kontakt mit einem zeitlosen Muster, in welchem sie sich aufgrund ihrer eigenen Zeitlosigkeit wiedererkennt. Auch wenn ich eben von einer gewissen „Überflüssigkeit“ der Märchendeutung gesprochen habe, so soll es trotzdem Ziel der folgenden Ausführung sein, einige dieser zeitlosen Strukturen zu beleuchten. Um sich einem Märchen, einer mythologischen Erzählung oder einem religiösen Text zu nähern, sollten immer mindestens drei Ebenen unter Betracht gezogen werden.

1. Auf der körperlichen Ebene finden wir die einzelnen Personen und Gegenstände als etwas voneinander Getrenntes vor. Es gibt dort ein Glückskind, einen König, eine Königstochter, Räuber...u.s.w.

2. Auf der seelischen Ebene betrachten wir die einzelnen Personen als Repräsentanten von inneren Persönlichkeitsanteilen. Hier könnte z.B. das Glückskind den Anteil in uns Menschen anzeigen, der für ein tiefes Vertrauen ins eigene Schicksal steht. Der König könnte als die Instanz in einem selbst betrachtet werden, welche am alten festhält und sich vehement gegen alle Neuerungen wehrt und diese bekämpft.

3. Auf der geistigen Ebene finden wir eine kosmische Signatur, in welcher die Personen so betrachtet werden könnten, als würden sie große kosmische Zyklen abbilden. Man könnte das Glückskind z.B. als die Sonne betrachten, die durch den Jahreslauf wandert und so die einzelnen Stationen des Tierkreises durchschreitet.

All diese Ebenen haben ihre Berechtigung, aber da der Mensch in seinem Dasein zwischen Himmel und Erde steht, wird der seelischen Ebene bei unserer Betrachtung mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als den beiden anderen. Die seelische Ebene wird somit zum Vermittler zwischen Himmel und Erde. In diesem Sinne wollen wir den Weg des Märchenhelden verfolgen, wie er trotz aller Gefahren und Prüfungen das Ziel der königlichen Hochzeit erreicht. Arthur Schult, ein Kenner der Religions- und Geistesgeschichte nimmt in seinem Werk „Mysterienweisheit im deutschen Volksmärchen“ Bezug zu diesem Märchen und beginnt seine Ausführung mit den folgenden Worten:

„Dieses Märchen schildert in typischer Weise den Lebensweg des Initiierten, der das Bewusstsein aller kosmischen Sphären in sich erschließt und sogar den Teufel in der Hölle überwindet. Das ist das Charakteristische des Skorpion-Eingeweihten, das er dem Bösen nicht ausweicht, sondern das Licht in der Finsternis leuchten lässt, alle Tiefen und Abgründe der Hölle durchschreitet und schließlich in den Himmel dringt.“

Die Geburt mit einer Glückshaut

Wie viele Eingeweihte, so wird auch dieser Märchenheld unter einem besonderen „Zeichen“ geboren. Er kommt mit einer Glückshaut auf die Welt, welche unter Betrachtung der körperlichen Ebene eigentlich nicht gerade für eine glückliche Geburt spricht. Denn die Glückshaut (pileus naturalis) ist eine Eihaut des Embryos, die sich beim Geburtsvorgang nicht gelöst hat und dem Kind über dem Gesicht liegt. Dadurch besteht eine erhöhte Erstickungsgefahr, welche das Kind gleich zu Beginn in eine Todesnähe bringt.

Wolfgang Döbereiner spricht in diesem Zusammenhang von einer Pluto-Uranus Konstellation, die er als „das Allwissen“ bezeichnet. Er beschreibt weiterhin, dass dem Geborenen dadurch zu einer besonderen Befreiungsintensität verholfen wird, welche er als „ständigen Mutationsdrang“ beschreibt. Es ist also eine Kraft von Geburt an in unserer Seele angelegt, die uns dazu treibt, „nicht stehen zu bleiben“, „dauernd unterwegs zu sein“, „immer wieder zu neuen Horizonten aufzubrechen“.

Durch den Ausdruck dieser Kraft ist gleichzeitig vorherbestimmt (im Märchen geweissagt), dass sich alles zum Guten wenden wird. Dieses mag oberflächlich betrachtet ein wenig Zweifel aufkommen lassen, da es eigentlich nicht den Anschein macht, als würde das Kind ein glückliches Leben haben. Gleich von Geburt an wird er mit Tod, Trennung vom Elternhaus und Mordanschlägen konfrontiert, welche unter gesellschaftlichen Gesichtspunkten nicht gerade zu einer „glücklichen Kindheit“ gezählt werden. Doch das Märchen und die Initiationsriten künden von einer anderen Weisheit, nämlich dass diese Erfahrungen notwendig sind um ans Ziel zu gelangen und König im eigenen Reich zu werden.

Max Lüthi, ein Märchenforscher drückt diese Erkenntnis wie folgt aus:

„Wo Tod droht, da wird das Leben gefeiert.“

„Leiden und Todesnähe sind ein Durchgang zu höherem Bewusstsein.“

„Das Märchen glaubt daran, dass es die Bestimmung der Gefahr, des Dunklen sei, den Menschen empor zu führen ins Licht.“

Die Antike drückt diesen Inhalt mit folgenden Worten aus:

„Über raue Pfade zu den Sternen.“

Der König

Es gibt einen König im Reich, welcher von dieser Weissagung hört und das Dasein des Glückskindes als eine Bedrohung seiner Herrschaft und Thronfolge ansieht. Dieses ist Anlass genug für ihn, alles zu versuchen, um dieses Kind aus seinem Reich zu verbannen. In uns Menschen gibt es ebenfalls eine Instanz, welche das Bestehende erhalten möchte und Veränderungen ablehnt. Wir halten fest an unseren Vorstellungen, Meinungen und Ansichten und verteidigen diese Fixierungen bis aufs Blut gegen jegliche Anfeindungen von außen.

Dieses Motiv lässt sich auch in anderen Erzählungen wiederfinden, wie z.B. im Christentum. Dort könnte Herodes das Amt unseres Märchenkönigs übernehmen, denn auch er erfährt von einem Neugeborenen, von dem erzählt wird, er sei der König der Juden. Die Vorgehensweise von Herodes entspricht ebenfalls der gleichen unseres amtierenden Märchenkönigs. Er gibt den Befehl, alle Erstgeborenen zu töten, so wie unser Märchenkönig nichts anderes im Sinne hat, als das Glückskind zu ermorden.

Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Könige ist, dass egal was sie auch unternehmen, eine zukünftige Veränderung durch funktionale Maßnahmen nicht aufzuhalten und ein solcher Kampf gegen das Schicksal zum Scheitern verurteilt ist. Auch unsere innerpsychischen Fixierungen sind nur „falsche Könige“ in unserem Reich und können unsere Ent-wicklung auf Dauer nicht aufhalten. Doch Vorsicht mit der Wertung!!! So grausam die Entscheidungen unserer „falschen Könige“ auch sein mögen, so führen sie uns genau in die Situationen, welche es zu durchwandern gilt, um zum Schluss die königliche Hochzeit auf Dauer zu erwerben.

Die Eltern des Glückskindes

Ein weiteres Merkmal des Märchens ist das Vorhandensein zweier Elternhäuser. Dieses Motiv lässt sich ebenfalls in vielen Mythologien finden, wobei der Held sein leibliches Elternpaar oftmals gar nicht kennt (z.B. Ödipus). Auf die Seele des Menschen bezogen könnte dieses Bild eine Idee davon sein, dass wir Bürger zweier Welten sind. Wir haben göttliche und irdische Eltern, wobei wir meist nur unser irdisches Elternpaar kennen und der Zugang zu unserer göttlichen Herkunft in „Vergessenheit“ geraten ist. Auch wenn die Eltern anfangs zögern ihr Kind dem König zu überlassen, so haben sie doch ein tiefes Vertrauen in die Schöpfung, dass sich alles zum Guten wenden wird. Diese „göttliche Weisheit“ kennt das Gesetz des Schicksals, welches besagt, dass einem nur dasjenige gesendet wird, was zum Heil fehlt. Weiterhin besitzt dieses Elternpaar die Weisheit von der „Abtrennung und Isolation des Elternhauses.“ Dieser Akt ist einer der wichtigsten, wenn es um Initiation geht und zeigt sich nicht nur in Märchen, sondern auch in den Initiationsritualen archaischer Naturvölker. Das Kind im Menschen muss sterben, wenn es erwachsen werden will. Solch eine Todeserfahrung könnte sich im Bild mit der Schachtel erkennen lassen, mit welcher das Kind ins Wasser geworfen wird.

Arthur Schult erwähnt dieses ebenfalls in seinem Werk, wenn er sagt:

„Schachtel wie Kästchen sind Mysterienbild für eine Arche, einen Einweihungssarg.“

(wie Moses in einem Papyruskästchen auf dem Wasser des Nils ausgesetzt wurde)

So beginnt ein neuer Abschnitt für das Glückskind, das nun bei Müllersleuten heranwächst und in allen Tugenden gelehrt wird. Eine Mühle ist der Ort, an der das Korn zu Mehl umgewandelt wird, welches zum Leben notwendig ist. In den archaischen Naturvölkern findet nach der Abtrennung und Todesbegegnung oftmals eine Unterweisung in die Tugenden und Lehren des Volkes statt, damit der Heranwachsende seine kommenden Prüfungen bestehen kann. Diese Phase der Seelenentwicklung transformiert das vorher grobe Korn in ein brauchbares Wissen (Mehl), welches für bevorstehende Prüfungen benötigt wird.

Der Brief und das Räuberhaus

Die Prüfungen lassen nicht lange auf sich warten und der König begegnet dem Glückskind ein zweites Mal. Der „falsche König“ im Menschen, versucht natürlich weiterhin die Macht des Reiches in seinen Händen zu behalten und stellt das Glückskind vor eine weitere Todesgefahr, in der er sich behaupten muss. Das Glückskind wird nun aus seiner gewohnten Umgebung isoliert und verirrt sich im Wald. Was ihn dort erwartet, ist normalerweise für jeden anderen ein Todesurteil, denn er landet in einem Räuberhaus. Die Gefahr, in der er sich befindet wird ihm auch gleich vor Augen geführt, indem er von einer alten Frau darauf hingewiesen wird. Der Knabe scheint allerdings an einem Punkt in seiner Entwicklung angekommen zu sein, an welchem sich eine gewisse Furchtlosigkeit bemerkbar macht. Seine Antwort auf die Todesverkündung lautet nämlich:

„Mag kommen wer will, ich fürchte mich nicht.“

Joseph Campbell sagte einmal:

„Die Furchtlosigkeit ist Zeichen des heroischen Daseins.“

Das Glückskind offenbart hier eine innere Haltung des tiefen Vertrauens in das eigene Schicksal, welche wir schon bei seinen „göttlichen Eltern“ gesehen haben. Dieser Grad an Ent-wicklung ermöglicht es ihm dann auch, dass er sich der gefährlichen Räuberbande stellt. Die Räuber scheinen unter der Führung des amtierenden Königs keinen Platz zu haben, denn sie leben im Walde, welcher ein Symbol für das Unbewusste ist. Das Glückskind jedoch setzt sich mit diesen „räuberischen Seelenanteilen“ auseinander und verdrängt sie nicht (so wie der König). Diese Einstellung führt zu einem Ergebnis, welches auf den ersten Blick paradox erscheint, denn die Räuber werden zu seinen Helfern.

Max Lüthi nennt dies:

„das Umschlagen ins Gegenteil.“

„es ist als ob ein inneres Gesetz die Dinge in ihr Gegenteil umschlagen ließe.“

Diesem „inneren Gesetz“, das der Märchenforscher hier anspricht liegt das Polaritätsgesetz zugrunde, welches sich in der Struktur des Märchens wiederfinden lässt. Die Rückeroberung und Meisterung der räuberischen, verändernden Seelenanteile wenden das Blatt zu Gunsten des Glückskindes und bringen das Regime des Königs ins Wanken, der sich zuvor gegen jede Veränderung wehrte. Diese Reinigung der zuvor verdrängten Anteile lässt die Hochzeit mit der Königstochter, welche noch unter der Macht des Königs steht, unaufhaltsam näher rücken. Spannend ist auch die Art und Weise, wie ihm diese Kräfte zu Gute kommen, denn das Glückskind empfängt die Kraft der Räuber im Schläfe, getreu dem Sprichwort:

„Den seinen gibt's der Herr im Schläfe.“

Der Königshof

Das Glückskind betritt die nächste Stufe seiner Ent-wicklung und verbindet sich mit dem Seelenanteil, der zuvor noch in der Herrschaft des „falschen Königs“ lag.

Arthur Schult beschreibt diesen Abschnitt wie folgt:

„Es wird hier auf die eigentlich menschliche Sphäre hingewiesen, die die Geburt und Ausbildung des Mentalkörpers umfasst. Die Verbindung mit der reinen Geistseele, der Königstochter, ist Bild eines immer stärkeren Selbst-Begegnens- und Findens. Der Mensch beginnt in die Sonnenepoche, in das Kraftfeld seines Lebens, einzutreten. An dieser Schwelle, wenn sich die Wende vom naturhaften zum geistigen Menschen und zugleich der Schritt vom Menschlichen zum Menschheitlichen vollzieht, steigert sich auch der Widerstand des Ich-Dämons.“

Dieser Widerstand tritt auch umgehend in Form des Königs auf, welcher voller Zorn sprach:

„So leicht soll es dir nicht werden, wer meine Tochter haben will, der muss mir

aus der Hölle drei goldene Haare von dem Haupte des Teufels holen.“

Das Glückskind steht vor den nächsten Prüfungen seines Einweihungsweges und überzeugt auch hier wieder durch sein Vertrauen in Gott, wenn er sagt:

„Die goldenen Haare will ich wohl holen, ich fürchte mich vor dem Teufel nicht.“

Der Märchenheld handelt weder aus dem Intellekt noch aus Vernunft, nicht aus dem Kopf oder dem Hirn, sondern aus dem Herzen. Das erkennt man daran, dass er nie lange überlegt, philosophiert oder das Für und Wider von Entscheidungen abwägt, sondern intuitiv zu handeln beginnt. Julius Evola beschreibt diese innere Haltung mit folgenden Worten:

„Das Herz wird als der Ort des Feuerelementes, also des Sonnenprinzips und damit als zentrales Organ des initiatischen Menschen verstanden. Die allererste Entscheidung auf dem initiatischen Wege besteht darin, das Ich-Empfinden in die Region des Herzens zu übertragen. Damit meint man nicht das Herz in seiner physikalischen Realität. Das Herz muss unter dem Gesichtspunkt der Innerlichkeit betrachtet werden. Alles, was mit Denken, Überlegen und dem Gehirn zu tun hat, wird dem mondhaften, weiblichen, passiven Element zugeschrieben. Dem Herz aber wird die Qualität des sonnenhaften, männlichen, mittelpunktbezogenen Elementes zugeordnet. Es handelt sich nicht um das Herz im Sinne der Sentimentalität oder der Leidenschaften. Die okkulte Verwirklichung des Herzens – oder des Ichs im Herzen – stellt vielmehr eine erste grundlegende Verwandlung des Bewusstseins dar.“

Der Aufbruch in die Hölle

Furchtlos und voller Vertrauen macht sich das Glückskind auf den Weg in die Hölle. Auf seinem Weg wird er mit drei weiteren Problemen konfrontiert, die ihn erkennen lassen, wie sich die spaltende Absonderung der Ganzheit auf das Volk auswirkt, welches noch unter der Macht des Königs steht.

Arthur Schult beschreibt den Aufbruch mit folgenden Worten:

„Getragen von der sonnenhaften Mitte, wie sie der Ganzheit von Geist-Ich und Geist-Seele eigen ist, begibt sich der Jüngling auf die Wanderschaft. Im Grunde seines Herzens weiß er, dass die Wesensglieder des Menschen vom Sündenfall verdunkelt sind.“

Er begegnet nun den Problemen, welche sich aus der Abspaltung ergeben. Ein Brunnen, aus dem vorher Wein quoll bringt nun nicht einmal mehr Wasser an die Oberfläche. Der Brunnen ist eine Verbindung zwischen der unteren und der oberen Welt. Solange der Mensch noch in Verbindung mit der jenseitigen, unteren Welt steht, solange fließt das „Wasser des Lebens“, oder sogar die veredelte Form des Wassers, der Wein. Dies lässt auch an Dionysos erinnern, welcher als Gott des Weines bezeichnet wird. Wer von seinen Quellen trank, wurde vom Geist der Inspiration beseelt. Dieser Zugang und die damit verbundenen Lebensqualitäten sind unter dem Regime des Königs vertrocknet. Auch der

Apfelbaum, dem das Glückskind begegnet, zeigt keinerlei Anzeichen von Fruchtbarkeit. Dieser Baum trug goldene Äpfel und bringt nun nicht einmal mehr Blätter zu Tage. In der christlichen Erzählung vom Sündenfall spielt der Apfel ebenfalls eine zentrale Rolle und steht in Verbindung mit der Erkenntnisfähigkeit des Menschen. Weiterhin berichtet uns die Mythologie von dem Apfelbaum der Hesperiden, welcher ein Geschenk der Mutter Erde war und goldene Äpfel trug.

Diese Äpfel galten auch als Symbol der Unsterblichkeit und Fruchtbarkeit. Oft wird der Baum auch als Symbol der ganzen Menschheit verwendet, welche in der Erde wurzelt, sich in die Welt ausbreitet und zum Himmel strebt und somit das Unterirdische mit dem Überirdischen verbindet. Die an ihn herangetragenen Probleme der Menschheit werden nun vom Glückskind erkannt und mit auf seinen Weg genommen. Er hat noch keine Antworten für die Probleme, aber er weiß bereits, dass wenn er die Höllenfahrt hinter sich gebracht hat, er diese „(er)-lösen“ kann. Dies zeigt sich in seinen selbstsicheren Worten:

„Ich weiß alles,...das sollst du erfahren,... warte nur bis ich wiederkomme.“

Der Abstieg in die Hölle

Das Glückskind ist an der Schwelle zur Unterwelt angelangt und trifft auf einen Fährmann. Dieser Fährmann erinnert an Charon, der mit seinem Kahn die Toten über die drei Grenzflüsse Acheron, Kocytos und Styx, bis zum Tor des Hades führt. Er übernimmt die Schatten der Toten, die ihm von Hermes zugeführt wurden. Voraussetzung dafür ist die Bestattung in der Oberwelt. Es ist nicht jedem gewährt, diesen Bereich zu durchqueren und danach einfach wieder zurück zu kehren. Die Bestattung in der Oberwelt ist eine Voraussetzung und könnte auch so verstanden werden, dass das Alte im Menschen gestorben sein muss, bevor das Neue geboren werden kann. An diesem Punkt scheint das Glückskind bereits angelangt zu sein, denn er wird über die Schwelle des Flusses gefahren.

Die Hölle, der Teufel und die Ellermutter

Das Glückskind hat die Grenze zur Unterwelt überschritten und gelangt nun in einen Bereich, in welchem das Fehlende zurück erobert wird. Weder Jesus, Herakles, Odysseus, Orpheus u.v.m, konnten diesen Bereich auf ihrem Weg auslassen und so muss auch unser Märchenheld dieses Reich durchwandern, will er zu wahrer Erkenntnis gelangen. Die Herrschaft des Königs würde kein Ende nehmen, wenn er nicht den Mut und die Kraft aufbringen würde, sich mit dem verteuflten, abgespaltenen Bereich auseinander zu setzen. Er würde nie zur Freiheit gelangen ohne das Wissen des Teufels verinnerlicht zu haben (Das Wissen des Erwachsenen, ist das Wissen um die dunkle Seite Gottes). Es handelt sich bei diesem „Abstieg“ keineswegs um einen kollektiven Übergangsritus, sondern vielmehr um eine individuelle Einweihung, wie sie aus den Königs- oder Priesterweihen bekannt ist.

Die Einweihung hat den Zweck, sich „dem-Einen-zu-weihen“ und dieses „Eine“ lässt keinen Raum für abgespaltene oder verdrängte Bereiche. Psychologisch begegnen wir an

diesem Punkt all den Vorgehensweisen, die sich mit der Schattenintegration beschäftigen.

Das Licht wird in der Finsternis gefunden und die Haare des Teufels sind meines Erachtens nach, ein Symbol für diese Weisheit. Wissen kann man an der Oberfläche erlangen, aber an die Weisheit gelangt nur derjenige, der sich auf den Weg in seine innere Hölle, in seine Seelenabgründe begibt. Dieser Sachverhalt lässt sich täglich beobachten, wenn man das Thema in die kosmische Ebene projiziert. Ich erwähnte bereits zu Beginn, dass der Weg des Märchenhelden auch als Weg der Sonne betrachtet werden kann. Die Sonne gelangt jeden Abend an den Punkt im Westen, an welchem sie hinabsteigt, um am nächsten Morgen im Osten neu geboren zu werden. (nicht umsonst lehrt uns die Mythologie, dass der Hades im Westen, am Ende der Erdscheibe liegt). Dieses kosmische Geschehen zeigt uns das Urmodell für jede Wahrheitsfindung und das Erreichen von Weisheit. Der initiierte Mensch muss sich mit dem Lauf der Sonne identifizieren. Er ist dann selber die Sonne, welche den Weg „untendurch“ geht und aus dem Unten wieder empor gelangt. Derjenige, der diesen Weg auf sich nimmt wird nicht umsonst „der Sonnenheld“ genannt. Diese „Nachtmeerfahrt“ ist das Modell für Initiations- und Einweihungsriten, für Erneuerungs- und Wiedergeburtsmysterien (siehe Erzählung des Sonnengottes Helios). Somit haben wir es in unserem Märchen ebenfalls mit einem Sonnenhelden zu tun, welcher sich am Eingang des Hades befindet und seine Nachtmeerfahrt vor sich hat.

Der Hades

Der Name des Unterweltgottes lautet Hades, was sich aus der altgriechischen Sprache herleitet und ursprünglich „A-eides“ heißt. „Eidos“ ist „das Bild“ und die Vorsilbe „A“ ist eine Verneinung. Der Hades entspricht somit dem „unsichtbaren, bildlosen“ Bereich. In uns Menschen entspricht dieser Ort unserem nicht sichtbaren, unbewussten Schatten, welchen es zu durchdringen gilt, um zu höherer Erkenntnis zu gelangen.

Der Märchenheld begegnet nun der Ellermutter des Teufels, welche ich auch gerne als Mystagogin bezeichnen möchte. Sie selbst kann die Fragen nicht beantworten, aber besitzt die Fähigkeit den Kontakt zum Bereich des Schattens herzustellen. Sie vermag die Brücke zwischen dem Glückskind und dem verteufelten, abgespaltenen Bereich zu schlagen, damit der Held mit diesem Wissen in Berührung kommen kann. Aus der Schattenarbeit ist uns bekannt, dass der Myste diesen Bereich nicht in seinem alltäglichen Bewusstseinszustand betritt, sondern in Trance. Auch die Ellermutter besitzt die Fähigkeit, den Märchenhelden so zu verwandeln, dass er dem Teufel ohne Gefahr begegnen kann. Sie verwandelt ihn in eine Ameise, die sie dann in ihrer Rockfalte versteckt. Eine Ameise ist bekannt für ihren Fleiß und ihren ausgeprägten Gemeinschaftssinn.

Arthur Schult sagt:

„Die Ameise, die Emsige, ist ein Symbol für den Eingeweihten.“

Der Sonnenheld erlangt durch seinen Abstieg in die Tiefen der Seele, die fehlenden Inhalte des „allwissenden“ Teufels. Die drei goldenen Haare lassen deutlich werden, dass es sich bei dem Teufel nicht um eine ausschließlich böse Gestalt zu handeln scheint, sondern vielmehr um einen Träger des Lichtes. Daher rührt auch die Bezeichnung „luciferus“, welche „Lichtbringer“ bedeutet. Mit dem Erwerb der drei goldenen Haare ist der Märchenheld im Besitz des dreifaltigen Wissens, das er durch den Abstieg in die Hölle

erlangt hat.

Er hat Körper, Seele und Geist in sich vereint und die Macht des falschen, gierigen Königs kann seiner Vermählung nun nichts mehr anhaben. An dieser Stelle kommen mir die Worte des Hermes Trismegistos in den Sinn, wenn er in der Tabula smaragdina verkündet:

„Und also bin ich genannt Hermes Trismegistos, der ich besitze die drei Teile der Weisheit der ganzen Welt.“

Der Märchenheld tritt seinen Rückweg an, lässt sein Wissen im Reich verströmen und wird dafür reichlich belohnt. Selbst der König empfängt ihn mit offenen Armen, doch ist sein Blick immer noch von der Habgier getrübt, wodurch er den „wahren Schatz“ nicht erkennen kann. Seine Sinne haften am materiellen Gold und er bleibt im ewigen Kreislauf von Hin- und Her gebunden, was sich an der Übergabe der Ruderstange erkennen lässt. Hiermit möchte ich meine Ausführungen über das Märchen beenden, und zum Abschluss Arthur Schult zitieren:

„Indem der Jüngling, im Bild der drei goldenen Haare dem Teufel die Geheimnisse der Sünde entreißt, das zurückbehaltene Goldlicht, das Geistlicht, für den physischen Körper, den Ätherkörper und den Astralkörper ihm wieder abringt, zerbricht die Macht des Bösen. Die Lösung des Fährmanns vom Bann seiner Verkrampfung meint die Durchgeistigung der physischen Ebene, umfasst die Todüberwindung und deutet letztlich auf den Auferstehungsleib, wie er als das ewige Leben in Jesus Christus in die äußere, sichtbare Welt enthüllt wurde. Die Befreiung des Seelischen von zernagenden Zweifeln, von der an der Wurzel nagenden Maus lässt die goldenen Äpfel wieder wachsen. Der Baum der Erkenntnis wird zum Baum des Lebens, die Astralseele ist umgewandelt, das ewige Licht im Menschen wieder freigelegt. Auch dem Bereich der Lebenskräfte, des Ätherischen, wird Heilung geschenkt.

Die verschütteten Segenskanäle werden frei, sobald die Kröte unten im Brunnen getötet ist. Die Quellen des Lebens können wieder neu entspringen, ihre Ströme wieder fließen. So vollzieht in unserem Märchen der eingeweihte Mensch, der die Hölle durchschritten und überwunden hat, die Verwandlung der Stufen des Körperlichen, das im Hinblick auf die wässrigen, vegetativen Prozesse dem Mond untersteht, des Ätherisch-Lebendigen, das in seiner freien Beweglichkeit zwischen allen Gegensätzen dem Merkur entspricht, und des Empfindungshaft-Seelischen, das als Ausdruck formender, bildender Schöpferkraft in der Venus sein Urbild hat, in das sonnenhafte Ich-Wesen des Geistes. Hier hat jetzt der König, der Ich-Dämon, keine Macht mehr; wie er einst das Kind ertränken wollte, so wird er nun wie der Fährmann selbst an ein Wasser gebannt, an eine unverwandte Welt, am Übergang zur Hölle, von der Starre und Tod ausgehen.“